Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1874

8.5.1874 (No. 107)

Visual Library

# Badischer Beobachter.

**Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.**

Nro. 107. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 56 kr. vierteljährlich. | Freitag, 8. Mai | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874

## * Das Bisthümergesetz im preußischen Abgeordnetenhaus.

Wir haben in den letzten Nummern dieses Blattes den wesentlichen Inhalt des obigen Gesetzes uns etwas näher angesehen und schicken den Debatten im preußischen Abgeordnetenhause darüber, die wir übrigens nicht im Detail bringen werden, einige weitere Bemerkungen voraus, welche wir nach den Ausführungen der gegnerischen Presse machen, um daraus die Absichten und letzten Ziele der Regierung so klar als möglich uns vor Augen zu legen.

Vor allem wird regierungsseitig betont, daß man sich an Stelle eines Bischofes einen Generalvicar, der keinen Eid, die Staatsgesetze zu befolgen, geschworen hätte und lediglich dem Papste verantwortlich sein wolle, nicht gefallen lassen könne. Die Absetzung eines Bischofs betrachtet man lediglich als eine „Zurückziehung der vom Staat ertheilten Autorisation"; denn der Staat habe seine Anerkennung demselben nur unter der Voraussetzung gegeben, daß auch von Seiten der Hierarchie „die Gesetze des Staates befolgt und anerkannt würden." Wer also eine Diöcese administriren wolle, müsse sich zur Ablegung eines Eides bequemen, „dem Könige treu und gehorsam zu sein und die Gesetze des Staates zu befolgen"; er müsse aber vor Allem auch genau diesen geleisteten Eid befolgen. Man habe für diese Fälle an die Stelle der Geldstrafen die Freiheitsberaubung treten lassen (6 Monate bis 2 Jahre Gefängniß), um die „widerlichen Vorgänge" bei den Pfändungen künftig zu vermeiden.

Bei der Entfernung eines Bischofs aus dem Amte sei innerhalb 10 Tagen dem Oberpräsidenten die Wahl eines Verwesers anzuzeigen, der binnen weiteren 14 Tagen den verlangten Eid abzulegen habe; geschehe das nicht, so ernenne der Minister einen Commissarius, welcher das gesammte Vermögen des bischöflichen Stuhles verwaltet und in allen vermögensrechtlichen Beziehungen den Bischof nach Außen vertritt. Und damit haben wir also den vollständigen Ausbau der Staatskirche!

Indem das Gesetz, wenn auch nicht allgemein, so doch in den von ihm bezeichneten Fällen die Wahl der Gemeinde einführt bezw. zuläßt, geht die Regierung dabei nach dem von der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" aufgestellten Satze aus: „Dem renitenten Clerus soll damit die Möglichkeit genommen werden, das Volk in der Ausübung seines Glaubens zu beunruhigen und zu stören." Dagegen bemerkt die „Kölnische Volkszeitung": „Also der Clerus wäre es, welcher das katholische Volk in der Ausübung seines Glaubens beunruhigt und stört! Für wie dumm muß man doch das katholische Volk halten, daß man glaubt, ihm solche Bären aufbinden zu können! Möge man uns nur mit dieser Art von Fürsorge für die Interessen der kath. Kirche verschonen und uns statt der neuen Rechte, die den Gemeinden gegen deren Willen aufgedrungen werden sollen, das alte Grundrecht der Selbstverwaltung zurückgeben, und man würde aller Sorge um die „„renitente"" Geistlichkeit und um die beunruhigten Gemüther der Katholiken enthoben sein."

Was die Debatten im preußischen Abgeordnetenhause betrifft, so stehen sie uns nicht so nahe, wie die badischen Kammerverhandlungen und die Discussionen des deutschen Reichstages; wir begnügen uns also für die Debatte vom 4. Mai mit der Wiedergabe folgenden Vorberichtes der „Köln. Volkszeitung", deren Berliner Correspondent schreibt:

„Selten war das Abgeordnetenhaus so besetzt, wie heute, wo die beiden neuen katholischen Kirchengesetze auf der Tagesordnung standen. Der Abg. Reichensperger (Olpe) eröffnete die Verhandlung mit einem Meisterstücke parlamentarischer Beredsamkeit, welches allerdings auf die Majorität des Hauses und den Ministertisch ohne Eindruck blieb, im Lande aber und bei den kommenden Generationen nach seinem vollen Werthe gewürdigt werden wird. Wenn die für Stadt und Kirche gleich verhängnißvolle „Culturkampfs"-Kirchenpolitik auf den Pfaden weiterwandelt, welche sie zu betreten angefangen, so ist es fürwahr nicht die Schuld der Vertreter des katholischen Volkes und der einsichtigen Politiker, welche sich ihnen angeschlossen haben. Der Abg. Reichensperger ging davon aus, daß das ganze Wesen der neupreußischen Kirchenpolitik auf dem Satze beruhe, daß die katholische Kirche ihre Selbstständigkeit in Preußen aufgeben und Staats- und Nationalkirche werden solle; es sei im Commissions-Bericht klar ausgedrückt, daß das Grund-Princip der katholischen Kirchen-Verfassung im modernen Staate nicht mehr anerkannt werden könne. Schon vor Sanctionirung der Maigesetze hätten die Bischöfe die Erklärung abgegeben, daß einzelne Bestimmungen derselben bei Anknüpfung von Verhandlungen von ihnen zugegeben, daß über andere eine Verständigung mit der Curie herbeigeführt werden könne, aber das Princip einseitiger durch den Staat allein zu bestimmender Festsetzung der Grenze zwischen Staat und Kirche, das Princip der Staatsomnipotenz habe von ihnen niemals zugegeben werden können. Durch die Maigesetze sei die Ausübung kirchlicher Functionen von hoher obrigkeitlicher Erlaubniß abhängig gemacht, die Jurisdiction des Papstes negirt, die kirchlichen Disciplinarmaßregeln der Entscheidung eines staatlichen Gerichtshofes unterworfen, und endlich dem Staate die Möglichkeit gegeben, Bischöfe und Priester abzusetzen. Wolle man solche Forderungen zugeben, so liege jeder Gedanke daran fern, daß, wie v. Rönne gesagt habe, Staat und Kirche zwei selbstständige Mächte seien. Selbst in der radicalen Schweiz habe man solche Forderungen abgewiesen. Das gegenwärtig beliebte Verfahren finde seinen Vorgang nur im Verfahren der Jacobiner, aber selbst diese Männer mit stärkeren Nerven erzielten keinen Erfolg. Darauf ging der Redner dazu über, die Gründe zu beleuchten, womit man im Commissionsberichte das Vorgehen gegen die katholische Kirche zu vertheidigen gesucht hatte, nämlich die Cardinalsünde, daß der katholische Clerus sich meist ohne Ueberzeugung dem Unfehlbarkeits-Dogma unterworfen habe, und die weitere Cardinalsünde der Bildung der ultramontanen Partei als solcher. Die Berechtigung des Concils zur Festsetzung von Glaubenswahrheiten und die Verpflichtung der Angehörigen der Kirche, sich diesen Festsetzungen zu fügen, sei niemals bestritten, und auch anderweitig anerkannt worden, daß thatsächlich ein novum nicht vorliege. Wie man wegen der Bildung der ultramontanen Partei die Kirche angreifen könne, erscheine unbegreiflich. Diese Parteibildung stelle sich als eine Reaction dar gegen den pseudo-liberalen und verfassungswidrigen Angriff gegen die Katholiken. Die kgl. Staatsregierung habe allerdings nicht geglaubt, auf solche Abgeschmacktheiten zurückgreifen zu sollen, wie sie der Commissionsbericht in seinen beiden Cardinalsünden vorgeführt habe, sondern sie habe sich darauf berufen, daß die geistlichen Obern die Staatsgesetze nur so weit anerkennen wollten, als es ihnen gut scheine. Aber auch dieser Grund sei nicht stichhaltig, da der Bischof von Ermland nicht seine Willkür, sondern das canonische Recht als maßgebend in kirchlichen Dingen bezeichnet habe. Heute verlangt man, daß katholische Geistliche einen Bischofssitz als sedes vacans betrachten sollten, welcher nach katholischer Auffassung nur sedes impedita sei; man sei somit viel weiter gegangen, als der absolute Staat im Jahre 1837, wo vom Könige anerkannt wurde, daß er nicht das Recht habe, einen katholischen Bischof abzusetzen. Heute stimme in dieser Forderung der preußische Fortschritt mit der

## * Gegen Leichenverbrennung.

Die liberalen Blätter sprechen sich bekanntlich durchweg für das System der Leichenverbrennung aus; eine Ausnahme macht ein Aufsatz des k. preuß. Bergraths und Reichstagsabgeordneten v. Dücker, welcher sich — mit Hinweglassung der gehässigen antikatholischen Stellen — in der „Spener'schen Zeitung" dahin äußert:

Sie fragen mich, geehrter Herr College, was ich von der jetzt so viel besprochenen Leichenverbrennung halte, und ich trage kein Bedenken, zu erklären, daß ich den betr. Gedanken nicht für einen glücklichen erachte.

Bei der Beseitigung unserer körperlichen Reste sind die nachstehenden Zwecke anzustreben:

1. möglichste Einfachheit und Billigkeit des Verfahrens,
2. gänzliche Unschädlichmachung der Verwesungsproducte,
3. möglichste Schonung des Zartgefühles der Hinterbliebenen und
4. Vermeidung des Uebersehens des Scheintodes.

Bezüglich des ersten Punktes dürfte die Verbrennung keine Vortheile gegen das bisherige Verfahren herbeiführen. Die Manipulationen im Hause und der Transport bleiben dieselben, auch kann eine angemessene Verpackung nicht umgangen werden, da ohne solche ein anständiger Transport nicht möglich ist. Ebensowenig ist an der Zwischenzeit etwas zu sparen, denn man will seine Angehörigen ebensowenig lebendig verbrennen, als begraben.

Die Verbrennung wird durchaus nicht ohne erhebliche Kosten geschehen können und wenn schon diese Kosten bei großen Städten durch regelmäßigen Betrieb und große Divisionsziffern sehr herabgedrückt werden könnten, so würden sie bei kleinen Orten durch den Druck des Anlagekapitals und durch die Nothwendigkeit des jedesmaligen Anheizens der Apparate wahrscheinlich unerschwinglich hoch werden.

Von Anlagekapital wird man sehr wohl sprechen müssen, denn es bedarf nicht nur sehr solider complicirter Ofenconstructionen mit innerer Ausfütterung durch feuerfestes Material, sondern es sind namentlich sehr hohe, kostbare Essen erforderlich, um die höchst fatalen Verbrennungs- resp. Verdünstungsproducte in so hohe Lüfte zu führen, daß sie den Hinterbliebenen wesentlich unbemerkbar werden. Höhen der Essen von weniger als 60—70 Meter, wie man sie für chemische Fabriken auch schon nothwendig hält, würde ich polizeilich nicht als zulässig erachten.

Die Mitverbrennung der Verpackung würde der Regel nach fast unvermeidlich sein, denn die Umlegung dreitägiger Reste ist oft unausführbar und wegen Vermeidung der Verschleppung ansteckender Stoffe häufig unzulässig.

Wie nun aber auch bei regelmäßigem Betriebe die Kosten herabgedrückt werden mögen, obgleich einige Scheffel Steinkohlen doch wohl auf jeden Fall gehen werden, so verbleibt für die trauernden Hinterbliebenen immerhin noch ein entsetzlicher Rest calcinirter, unverbrennlicher Knochen, die zwar in Urnen verpackt werden können, die man aber unmöglich mit nach Hause nehmen kann. Diese letzten Reste wird man anständiger Weise besonders bestatten müssen und hiefür wird eine fast gleiche Fläche wie bisher erforderlich sein, zumal wenn Monumente darüber Platz finden sollen.

Der zweite und wichtigste Zweck, derjenige nämlich der gänzlichen Unschädlichmachung, der mag wohl durch Verbrennung endlich in bester Weise erreicht werden können, und dem gegenüber hat das bisherige Verfahren gewiß an sehr vielen Stellen unentschuldbare Uebelstände.

Unzweifelhaft ist es leider, daß sehr oft die jetzigen Beerdigungen zu nahe und in unzweckmäßiger Weise bei bewohnten Orten geschehen, woraus oft schreckliche Vergiftungen entstanden sein mögen, allein ziemlich leicht wird es für die Zukunft sein, die betreffenden Fehler zu vermeiden.

Man wird dann die Beerdingungen nicht mehr ausführen an nahen höher gelegenen Stellen, von denen das Grundwasser der Todten auf natürlichem Wege hinzieht nach den Brunnen der Lebendigen. Nicht zögerte man zu Breslau, die Wasserläufe zu regeln und reines Wasser in Röhren herbeizuführen, nachdem mit der besseren Erkenntnißkraft der Neuzeit erkannt war, daß verderbliche Kloaken in der Stadt stagnirten und daß ganze Stadttheile auf modrigem Boden stehen und auf alten Begräbnißstellen, zwischen denen auch die Brunnen gegraben waren.

Bezüglich des dritten Zweckes stellen sich der Verbrennung beachtenswerthe Bedenken entgegen. Kaum will ich reden von dem Gedanken an die Verbrennung selbst, dessen unleugbare Schreckhaftigkeit vernünftige Menschen schon allgemeiner ertragen, und an welchen sich auch schwächere Naturen wohl gewöhnen würden, allein ich habe begründete Besorgniß, daß auch positive Uebelstände eintreten würden, welche das Gefüh der heutigen feineren, edleren Menschheit im höchsten Grade beleidigen würden. (Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Staatsregierung überein, derselbe Fortschritt, welcher früher vollständige Trennung der Kirche vom Staate erstrebt habe. Weiter geißelte der Redner den Versuch, die Domcapitel durch Entziehung der Temporalien mürbe zu machen und fragte, ob denn das nationale Gesinnung sei, daß man sich des Unterhaltes wegen gefügig erweise. Allein sämmtliche Domcapitel hätten Protest erhoben und unter ihnen auch solche Männer, welche bisher als Muster staatstreuer Priester empfohlen worden seien. Die im Gesetze vorgesehenen Gemeindewahlen seien allerdings früher vielfach und auch gegenwärtig noch an vielen Orten üblich, aber sie hätten dann nur die Bedeutung eines Präsentationsrechtes. Der Seelsorger werde nur durch den Bischof ernannt; jetzt aber wolle man ohne bischöfliche Ernennung Seelsorger machen und das nenne man nicht einen Eingriff des Staates in das Gebiet der Kirche. Daß eine Umkehr von solchem System kommen werde, sei sicher; aber es ist zu wünschen, daß diese Umkehr nicht erst dann erfolge, wenn auch andere Schichten der Gesellschaft ausrufen würden: Zu spät. Dagegen suchte der Abg. Dr. Wehrenpfennig die Harmlosigkeit der Maigesetze und der neuen Kirchengesetze darzuthun und kam denn auch richtig zu dem Ergebniß, daß die preußische Staatsregierung und die Commission des Abgeordnetenhauses mit einem ganz ungewöhnlichen Wohlwollen die kathol. Kirche in Preußen behandelt habe. Nach ihm kam von den Mitgliedern des Centrums noch der Abg. Dr. Lieber zum Wort, welcher durch Anführung zahlreicher Stellen aus Luther's Werken einen Beitrag zur Beurtheilung des angeblich revolutionären Treibens der katholischen Bischöfe Preußens lieferte. Die Parallele zwischen der Sprache dieses Reformators von anerkannt bedeutender demagogischer Begabung und den von den preußischen Bischöfen vor ihrer Abführung in's Gefängniß erlassenen Hirtenschreiben ist allerdings lehrreich und zeitgemäß. Darauf wurde der Schluß der Debatte von der Majorität decretirt, und es folgte eine ganze Menge persönlicher Bemerkungen, wie immer nach erbittertem Wortkampfe. Endlich nahm noch das Wort der Referent der Commission Dr. Gneist, welcher sich allerdings auf die Flunkereien des Abgeordneten Dr. Wehrenpfennig nicht einließ, sondern es klar und bündig aussprach, daß der Staat sich nicht sein Machtgebiet durch die katholische Kirche beschränken lassen könne, wie das früher geschehen sei, als der Kirche nur ein halber Staat gegenüber gestanden habe. Nachdem noch je ein Redner gegen und für den §. 2 der Vorlage gesprochen, wurde nach fünfstündigem Redekampfe die Sitzung geschlossen.

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 7. Mai. S. K. H. der Großherzog haben unter dem 3. d. Mts. gnädigst geruht, dem praktischen Arzt Theodor Wagner in Mühlburg den Charakter als Medizinalrath zu verleihen, den Lehrer Goth an dem Pädagogium und Realgymnasium in Lörrach zum Professor zu ernennen.

* **Karlsruhe**, 6. Mai. Dr. Felix Hecht in Mannheim hat in einer besonderen Denkschrift: „Das badische Steuersystem und die Gesetzentwürfe, eine Capitalrentensteuer und eine allgemeine Einkommensteuer betr." (Mannheim, Verlag von J. Schneider) die genannten Entwürfe einer ungünstigen, aber geistreichen und rein sachlichen Kritik unterworfen.

+> **Von der Dreisam.** Wenn schon das wohlgetroffene Portrait, das der Soldat aus der Militärstadt heimschickt, die Familienangehörigen mit Freude erfüllt, dieses alsbald in ein vergoldetes Rähmlein gefaßt wird und denjenigen Theil der Wand ziert, der in der Stube am besten in die Augen fällt, so haben doch die Briefe, die im letzten Winter mit sicherer Hoffnung eine weit kürzere Präsenzzeit meldeten, ungleich größere Freudenpost gebracht. Das waren Liebesbriefe. In einem Lauffeuer machten sie die Runde durch das Dorf, entzückten nicht allein das schöne Geschlecht, sondern noch mehr den von Landessteuern, Kreissteuern, Umlagesteuern, Gewerbsteuern, Schulgeldern und Geldbriefen aus der Kaserne (die sog. Brandbriefe) umlagerten und blockirten Bürger. Das Militärgesetz hat nun die Blüthen dieser Hoffnung in einer Weise schwarz verbrannt, wie die zwei gewaltigen Reifen das Nußbaumblust und die üppigen Rebschößlein in niedern Böden. Das ist eine gedrückte Stimmung. Die Bürger auf dem Lande meinen, die größern Städte hätten durch das Militärgesetz einen großen Vortheil und lasse sich darum das nationalliberale Großthun vieler Stadtbürger leicht begreifen. Einmal ist das Officierscorps, das jetzt eine so ehrenvolle Existenz findet, meist aus den Söhnen der reichsten Häuser in Großstädten zusammengesetzt. Andere städtische Familien, die keine Officiere wollen, sind in der angenehmen Geldlage und lassen ihre Söhne in den freiwilligen Dienst eintreten, der sie nur ein Drittheil von der dreijährigen Präsenzzeit behält. Aus verschiedenen Ursachen ist die Stadtbevölkerung immer mehr schwächlich geworden und liefert darum ihre große Rekrutenzahl gegenüber dem Land, wie die statistischen Nachweise zeigen, eine verschwindend kleine Zahl von Soldaten. Da endlich aus zahlreichen Ortschaften und Städtchen den Soldaten Geld geschickt wird, so lassen die gewaltigen Casernen bedeutende Summen in die Stadt fließen und speisen diese nebst der Kasse der Bierwirthschaften noch viele Andere. Die Wucht des Militarismus, welcher Herkules-Schultern verlangt, ruht großentheils auf der Landbevölkerung. Ob deren Schultern für die Last sich stark genug erweisen, hängt lediglich von guten oder schlechten Jahren ab. In manchen Rebdorten, in welchen der Herbst allein die vielen Abgaben auszahlt und quittirt, wird es schlimme Dinge absetzen. Mir sind Orte bekannt, wo allein der Credit auf den „vierundsiebenziger" zahlreiche Familien vor der Gant verschont hat.

⊙ **Vom Oberrhein.** Die Katholiken haben durch den Mund Mallinckrodt's in dem preußischen Landtag glühende Kohlen auf die Häupter ihrer protestantischen Collegen gelegt. Bei der Abstimmung über die Synodalordnung erklärte der erwähnte Abgeordnete, sie seien zwar formell zur Abstimmung berechtigt; allein es sei undelicat, daß Katholiken an einer res domestica der Protestanten durch Abstimmung sich betheiligten. Sie verließen darauf den Saal, sich der Abstimmung enthaltend. Das Gleiche thaten die Polen (Katholiken). Ein feinerer, aber treffenderer Hieb konnte die par excellence Freisinnigen nicht treffen. Das Narrenschiff der Zeit, welches Protestantismus mit Freiheit und Duldung gleichbedeutend erklärte, ist bereits an dem kahlen Felsen der Thatsachen zerschellt worden. Die Katholiken reden nicht von Freiheit und Duldung, üben sie aber in der That.

§ **Von der Acher**, 6. Mai. Die Fortbildungsschulen werden bezirksamtlicher Weisung zufolge zur Zeit constituirt. Jedoch ist kein besonderer Eifer wahrzunehmen sowohl bei den Ortsbehörden, was begreiflich ist, als von Seiten der Lehrer trotz ihres Vergütungsanspruches. Man scheint herauszufühlen, daß die Sache wenig fruchtet und daß die eventuellen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten für die Betheiligten weit größer sein dürften, als die zu hoffenden Vortheile. Hat ja doch die Unbotmäßigkeit, die Genußsucht und die Abneigung gegen jedwelche geistige Beschäftigung gerade unter jungen Leuten dieses Alters in einem Grade überhand genommen, daß auch der beste Unterricht an und für sich hier nichts mehr ausrichten kann! Da müßten noch ganz andere Curmittel hinzukommen, die wir übrigens aus nahe liegenden Gründen nicht zu nennen brauchen. So viel steht überhaupt fest: Wenn wir alle „Errungenschaften" des Pseudoliberalismus in materieller und geistiger Hinsicht auf die eine Wagschale legen, und die Corruption, welche derselbe im religiösen, politischen und socialen Leben der menschlichen Gesellschaft, insbesondere auch unter der Jugend, schon angerichtet hat, auf die andere, so wird letztere die erstere hundertfach überwiegen, und künftige Generationen werden einst, ähnlich wie wir über die Hexenprocesse früherer Jahrhunderte, über die geschichtliche Thatsache sich wundern, daß man einen solchen wahnwitzen und verderblichen Doctrinarismus je begünstigen und zur allgemeinen Herrschaft gelangen lassen konnte.

)( **Baden**, 5. Mai. In Anbetracht der vielen Klagen, welche mitunter, aber auch recht unbillig und ungerecht gegen die Erhebungsart der Curtaxe verlauten, hat sich der Gemeinderath veranlaßt gefunden, das schon zweimal abgewiesene Gesuch um Einfriedigung des Promenadeplatzes auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Gaus neuerdings an die großh. Regierung zu richten. Man hofft auf diese Art die Fremdensteuer gerechter und in ausgiebigerer Weise beibringen zu können. Zugleich fordert man in der Bürgerschaft aber auch, jetzt, wo die badischen Kammern wieder zusammentreten, daß der s. Z. mit so enormer Majorität gefaßte Protest „gegen die obligatorische Rubricirung unserer Stadt in die I. Categorie der neuen Städteordnung" der hohen I. Kammer — wie es auch dem großh. Ministerium und dem Landtag vorgelegt wurde — rechtzeitig zur Kenntniß komme und dorten gerechte Würdigung finde. —

Ueber unsere Saison jetzt schon etwas schreiben zu wollen, wäre zu früh; eines aber kann ich Ihnen versichern, daß man von allen Seiten endlich bemüht ist, allen vernünftigen Wünschen und Forderungen unserer Curgäste und Fremden getreulich zu willfahren.

**Heidelberg**, 4. Mai. Die Uebernahme der Geschäfte des in Concurs gerathenen Bankhauses Zimmern durch die Rheinische Creditbank, welche hier eine Filiale gründen will, ist nach der „Karlsruher Zeitung" gesichert und es soll durch einen nicht unbeträchtlichen Vorschuß, welchen jene Bank leistet, die Abwicklung des Gantgeschäfts sehr wesentlich erleichtert werden.

**Mainz**, 4. Mai. Der Reichstags-Abgeordnete Most, der dahier verhaftet wurde, ist der „Beleidigung und des Vergehens gegen die öffentliche Ordnung" beschuldigt.

**Berlin**, 5. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schließt ihren heutigen Leitartikel mit den Worten: „Zu ernstem Nachdenken fordert das Gebahren der französischen Regierungspresse auf, welche, wie „Français" und das Organ des Herzogs Decazes, die „Presse", für den Grafen Arnim Lanzen brechen. Wie sollen wir das verstehen? Heißt es soviel als ein Ausdruck der Vorliebe französischer Staatslenker für eine Politik, welche in zwangloser Animosität gegen das Papstthum dem deutschen Kanzler den Vorwurf macht, zu lange gute Saiten aufgezogen, lavirt und nicht scharf genug von vornherein Rom auf's Korn genommen zu haben? oder empfindet die Zeitung des Herzogs Decazes über jede Schilderhebung gegen den Reichskanzler eine nicht zurückzuhaltende Befriedigung? ist den französischen Politikern jeder Stein, der gegen die deutsche Politik geschleudert wird, so willkommen, daß sie gar nicht danach fragen, von welcher Seite her der Wurf erfolgte? Unseren Verhältnissen entspricht es, Akt davon zu nehmen."

**Berlin**, 5. Mai. Auch der Bundesrath pflegt, wie der Reichstag seine Thätigkeit mit jener Operation zu schließen, für die das parlamentarische Lexikon die Bezeichnung „bethlehemitischer Kindermord" hat. Im Parlament trifft diese Operation die Mehrzahl der Petitionen, im Bundesrath gewöhnlich und zumeist Gesetzvorschläge und Resolutionen des Reichstages, die sich mit den immer größerer Verpönthheit anheim fallenden Volksrechten befassen. Abgethan wurde in der letzten Sitzung des Bundesraths der bekannte Major der parlamentarischen Table d'hôte, der Antrag auf Bewilligung von Diäten für die Abgeordneten; ein gleiches Schicksal steht der Resolution zum Preßgesetz auf Ueberreichung aller Preßdelikte an die Schwurgerichte in Aussicht. In Betreff des Civilehegesetzes lauten die Mittheilungen widersprechend. Einerseits wird behauptet, man werde zunächst der Landesgesetzgebung noch Raum lassen, andererseits glaubt man, daß Bayern es vorziehe, sich schon jetzt „majorisiren" zu lassen und der Entwurf zur Annahme gelangen werde.

Im Abgeordnetenhause begann gestern wieder eine jener confessionellen Debatten, auf die nachgerade das „Toujours perdrix" sich anwenden läßt. Neues wird nicht mehr gesagt, aber das Alte schraubt sich mehr und mehr zum Superlativ auf und da kommt es denn, wie ein Redner richtig bemerkte, daß man sich nicht mehr versteht, oder — nicht mehr verstehen will. Die Regierung sagt: Ich muß diese Gesetze haben, um der klerikalen und episkopalen Unbotmäßigkeit die Spitze abzubrechen und die Majorität erklärt: Wir müssen sie bewilligen, denn wir können die Kugel, die wir selbst ins Rollen gebracht haben, nicht aufhalten. Bei dieser Lage der Dinge sind die rednerischen Turniere nur noch höchst überflüssiges Beiwerk. (Frkf. Ztg.)

**Berlin**, 6. Mai. Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen Plenarsitzung dem vom Reichstage beschlossenen Preßgesetze zu und unterbreitete dasselbe der kaiserlichen Genehmigung. Der „Reichs-Anzeiger" publicirt das Reichsgesetz über Internirung und Ausweisung renitenter Kirchendiener.

**Berlin**, 6. Mai. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer fort. § 13, betreffs Temporaliensperre für Mitglieder der Domcapitel, wurde abgelehnt, nachdem der Cultusminister die von Virchow und Jung gestellten Amendements, durch welche die Befugniß des Ministers zur Fortzahlung des Gehalts an einzelne Mitglieder der Kapitel aufgehoben oder beschränkt werden sollte, für unausführbar erklärt und denselben die völlige Streichung des Paragraphen vorgezogen hatte. §§ 14, 15 und 16 wurden nach längerer Debatte angenommen, wobei der Regierungskommissar Förster die gestrigen Angriffe Windthorst's gegen die Rede des Cultusministers nochmals zurückwies. Der Rest des Gesetzes wurde sodann mit unerheblichen Modifikationen angenommen.

**Berlin**, 6. Mai. Fürst Bismarck befindet sich in fortschreitender Besserung. Derselbe reist mit Ein-

tritt wärmeren Wetters nach Varzin. Gewiß ist, daß der Fürst im Laufe des Sommers ein Bad besucht. Welches Bad auszuwählen ist, hängt von den noch ausstehenden Bestimmungen eines Conciliums ärztlicher Notabilitäten ab.

**Posen**, 3. Mai. Die „Pos. Ztg." nimmt aus den päpstlichen Beileidsschreiben über die Verhaftungen des Hrn. Erzbischofes von Köln und des Hrn. Bischofes von Trier Anlaß zu folgender Bemerkung: „Auffallend bleibt es, daß der Papst nicht auch über die Verhaftung des ehemaligen [!] Erzbischofes von Posen sein lebhaftes Bedauern geäußert hat. Sollte es wahr sein, daß der Papst über die Unterschlagung von Peterspfennigen, welche in der Diöcese des Grafen Ledochowski verübt wurde, erzürnt ist?" Demgegenuber wird der „Germania" die positivste Versicherung gegeben, daß der Hr. Erzbischof aus Anlaß seiner Verhaftung ein sehr gnädiges und belobendes Handschreiben des h. Vaters erhalten hat.

Man schreibt der „Ostsee-Ztg.": „Dem Vernehmen nach wird dem Hrn. Erzbischof Grafen Ledochowski das seine Amtsentsetzung aussprechende Erkenntniß des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten erst nach Verkündigung des dem Landtage zur Berathung vorliegenden Gesetzes, betreffend die Verwaltung erledigter Bisthümer, publicirt werden, damit alsdann sofort die Bestimmungen dieses Gesetzes in Bezug auf die Erzdiöcese Posen-Gnesen zur Ausführung gebracht werden können."

## Ausland.

* Ueber den in Linz stattgefundenen Bierkrawall werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Bierbrauer Hatschek, Schaup und Poschacher hatten beschlossen, vom 1. Mai an den Bierpreis zu erhöhen, und zwar die Maß um 4 kr. Das erregte große Erbitterung und man raunte sich Verschiedenes über einen Krawall zu. Daß der Bürgermeister den Gebrüdern Hatschek bedeutet habe, er könne für die aus der Bierpreis-Erhöhung entstehenden Folgen nicht einstehen, ist ein Gerücht, dessen nur das „Volksbl." Erwähnung thut. Bald nach 7 Uhr Abends sammelten sich vor dem Brauhause der Gebrüder Hatschek an der unteren Donaulände Lehrjungen, Gesellen, Arbeiter und arbeitslose Leute, welche, im lebhaften aufgeregten Gespräche begriffen, am Donauquai auf und ab promenirten. Als das Aveläuten vorüber war, sammelte sich wie auf ein verabredetes Zeichen die bisher in gemäßigter Haltung verkehrende Menge vor dem Bräuhause und begann die Fenster der Schanklokalitäten des Schankpächters Franz Affenzeller mit Steinen einzuwerfen. Die in den Gasthauslokalitäten anwesenden Gäste mußten vor den nun wie ein Hagel gegen das Haus niederprasselnden Steinen sich flüchten, ihre Ueberzieher und Hüte im Stiche lassend. Nicht zufrieden mit dem bisherigen Zerstörungswerke, begann nun die aufgeregte Menge, die bereits beträchtlichen Zuwachs von Mithelfern und auch Neugierigen erhalten hatte, durch die Gastzimmerthür in die Gastzimmer einzuströmen. In denselben angelangt fingen nun die eingedrungenen Krawallmacher an, Tische, Sessel, Schränke, Bilder, Spiegel, Oefen, Uhren, Gläser zu zertrümmern und bis zur Unkenntlichkeit zu zerschlagen. In dem Zeitraume von einer halben Stunde war die Einrichtung von zwei Gastzimmern und zwei anderen Zimmern total vernichtet, und was an Geld, Kleidungsstücken und Wäsche vorhanden war, von den Eingedrungenen gestohlen worden. Während hier mit wahrer Vandalenwuth alles in Trümmer geschlagen wurde, begann ein anderer Theil der zerstörenden Menge mit einem Bierwagen gegen das geschlossene große Thor anzufahren, bis dasselbe mit sammt den aus dem Mauerwerke gerissenen Angeln zu Boden stürzte. Als sich nun die blind wüthende Menge hier einen neuen Weg verschafft hatte, um das Zerstörungswerk auch in den übrigen Stockwerken fortzusetzen, fanden sie hier von Seiten der Brauknechte Widerstand. Vor den Thoren standen 7 Bierwägen, welche sowie drei unter der Thoreinfahrt befindliche große Stückfaßwägen von den Demolirern gegen die Donau gezogen und in den Strom gestürzt wurden. Die Zerstörungswuth der obersten Leute hatte solche Dimensionen angenommen, daß selbst die Fensterstöcke ausgerissen wurden. Es stand das ganze Haus in Gefahr demolirt zu werden, wenn nicht eine Compagnie Militär mit gefälltem Bajonette vorgehend, den Platz gesäubert hätte. Als die nun bereits nach Tausenden zählende Menge den Ernst der Lage sah und fortwährend Militär nachrückte, erscholl es plötzlich: „In den Hatschekkeller." Auf diesen Ruf sammelte sich neuerdings ein Theil der im Fortgehen begriffenen Menge und zog unter Schimpfen und Geschrei über den Pfarrplatz, Graben, Landstraße, Spittelwiese, durch die Herren- und Stockhofstraße zum Märzenkeller der Gebrüder Hatschek. Hier begann man neuerdings gegen die Gebäulichkeiten des Märzenkellers mit Steinen zu werfen und schon wollten einige der Hauptkrakehler das Eingangsgitter erbrechen, als eine Gensdarmerie-Abtheilung aus ihrer in dem Auersberg gelegenen Kaserne im Eilschritt eintraf und die angesammelte Menge zurückdrängte. Die Gensdarmerie hielt gegen die andrängende Menge Stand, bis Abtheilungen des Militärs erschienen, den Platz vor dem Märzenkeller vollkommen absperrten und nach wiederholter Aufforderung mit gefällten Bajonetten vorgehend, die zum Märzenkeller führenden Straßen säuberten. Viele Zerstörungslustige wollten zum Zipser-Märzenkeller ziehen, da aber bereits Militär auf dem Marsche dahin sich befand, ließen sie von ihrer Absicht ab. Auch bestand das Vorhaben, zum Poschacher'schen Bräuhause im Vororte Lustenau zu ziehen. Doch die Entfernung und die späte Nachtstunde hielten hievon ab. — Lange nach 12 Uhr Nachts durchzogen Militär- und Gensdarmerie-Patrouillen die den gefährdeten Objecten zunächst gelegenen Straßen der Stadt. Wie die „Linzer Tagespost" erfährt, beträgt der angerichtete Schaden etwa 8000 fl. und sollen bei den Bajonett-Attaquen mehrere Verwundungen vorgekommen sein.

**Paris**, 5. Mai. Die in Tours versammelten Vertreter der katholischen und royalistischen Presse haben eine Erklärung folgenden Inhalts beschlossen: Die National-Versammlung würde ihre Mission verfehlen, wenn sie in ihre Auflösung willigen wollte, bevor sie Frankreich eine Regierung gegeben hat. Die allein mögliche Regierungsform ist die Monarchie. Die Versammelten bestreiten die gesetzliche Autorität und die Befugnisse Mac Mahons nicht, und sprechen die Hoffnung aus, die National-Versammlung werde die constitutionellen Gesetze nicht votiren.

**Madrid**, 5. Mai. Nachrichten aus dem Norden zufolge haben sich viele Carlisten in von Regierungstruppen besetzten Orten den Behörden gestellt und Amnestirung erbeten.

**London**, 5. Mai. Zweite ausführlichere Depesche über die gestrige Oberhaussitzung: Lord Russel wünscht über die europäischen Zustände und über die Absichten Englands unterrichtet zu sein, wünscht zu wissen, ob die jetzt vorhandenen Symptome die abfallenden Wellen eines vorübergegangenen oder das Omen eines heranziehenden Sturmes seien, weist auf die Rede Moltke's hin, daß Dasjenige, welches Deutschland innerhalb 5 Monaten erlangt habe, 50 Jahre mit den Waffen geschützt werden müsse: man sage ihm, daß die französische Armee vom höchsten Marschall bis zum niedrigsten Soldaten Rache wolle für das, was sie als eine Spoliation des französischen Gebietes betrachte. Falls Dieses die Anzeichen des sich nähernden Sturmes seien, so wäre wünschenswerth, zu wissen, ob die Regierung bereit sei, Maßregeln zur Erhaltung des Friedens zu treffen. Er (Russel) sei überzeugt, daß der Einfluß Englands in Europa so groß sei, daß es in seiner Macht stehe, den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten. Er vermuthe, England sei bereit, die Vertrags-Verpflichtungen gegen die Alliirten zu erfüllen und hoffe, England werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, falls die Gefahr einer Störung des Friedens einträte. Lord Derby erklärt, es sei schwierig, in allgemeinen Ausdrücken eine so wichtige Frage zu beantworten, allein die Verantwortlichkeit seiner Stellung erheische, daß er in sehr allgemeinen Ausdrücken und unter großer Reserve antworte. Betreffs der fernen Zukunft wäre es weder recht noch ehrenhaft für Jeden in seiner Stellung zu leugnen, daß in der gegenwärtigen Situation einiger Grund für Mißverständniß und Besorgniß vorhanden sein dürfte. Diese Ansicht sei nicht durch officielle Mittheilungen begründet, sondern er komme zu diesem Schlusse in Folge der aller Welt zugänglichen Information, wonach in Frankreich die Hoffnung weit verbreitet ist, das durch das Kriegsglück Verlorene wieder zu gewinnen, während Deutschland ebenso fest entschlossen ist, das Gewonnene zu behalten. Dieses Verhältniß sei weltbekannt. Wenn aus diesem Gefühle früher oder später ein Krieg entstehen sollte, so hoffe er, daß es später sein möge, weil dann wahrscheinlich die Aufregung sich gelegt habe und daher größere Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, den Frieden erhalten zu sehen. Er könne nicht sagen, was in einigen Jahren geschehen dürfte, aber trotz dieses Gefühls der Ungewißheit müsse er sagen, daß nach allen Nachrichten, welche er erhalte, zu urtheilen, und nach dem allgemeinen Tone und Sinne der Mittheilungen aus allen Theilen Europa's kein ernstlicher Anlaß zur Besorgniß vorhanden sei, daß irgend eine Störung des europäischen Friedens stattfinde. Im Falle einer imminenten Kriegsgefahr sei es unzweifelhaft, daß England kein in der Billigkeit beruhendes Mittel zur Erhaltung des Friedens unversucht lassen werde, ohne jedoch England in einen Streit zu verwickeln, an dem es kein Interesse haben wird. Die internationalen Verträge betreffend, erklärt Derby, daß, falls aus irgend einem Grunde ein Vertrag oder eine Verpflichtung zeitweilig unanwendbar werde, so sei es die Pflicht Englands, dies den andern Contrahenten mitzutheilen. „Aber, wenn wir Vertragsverpflichtungen acceptiren und den anderen Parteien die Vermuthung geben, daß wir sie als bindend betrachten, gebietet unsere Redlichkeit, daß wir sie aufrecht erhalten. England ist noch in den jüngsten Jahren Verträge eingegangen: Ich sage ohne Zögern, daß wir dieselben als bindend betrachten. Wir können die Correspondenzen aus Rücksicht auf andere Regierungen nicht vorlegen."

## Lokales.

= Vom Thuniberg. Durch unsere schönen Rebberge, welche dieses Jahr einen so prächtigen Herbst versprachen, ist der Würgengel gegangen. Die Rebschoße in den Rebberglein der March sind radical erstorben. Am Kaiserstuhl haben die obern Böden nicht so arg gelitten. Was ich bisher von den Räucherungen erfahren, lautet wenig günstig. Wenn auch in sehr kalter Nacht der Luftzug geht, gibt es keinen Thau und folglich morgen früh keinen gefrorenen Thau; läßt aber, was fatal ist, der Luftzug in der Nacht nach, so steigt der Rauch in die fast gerade Höhe und der Reif kann ungehindert sich auf die Stöcke lagern. Freilich anders müßte es sein, wenn durch geeignete Apparate ein Druck auf die Luft ausgeübt wird und somit der Rauch an die Stöcke hingetrieben werden könnte. Jedenfalls dürfte vor einer solchen Rauchmaschine der Reisen schneller davonziehen, als die Mäuse vor dem Räucherungsofen, vor welchem sie erfahrungsgemäß blutwenig Respekt haben und winzig kleine Retiraden anschlagen. — Wie in einer Gemeinde das Räuchern im Rebberg öffentlich bekannt gemacht wurde, hat die Sache nicht packen wollen und Einer rückte mit einem andern Vorschlag heraus. Er meinte, es sollen alle Mannen, die in der Gemeinde rauchen können, Nachts auf dem Rebbergle sich einstellen. Sie sollen kein anderes Rauchwerk mitnehmen, als die „Ulmerkloben" und bedeutenden Vorrath von Tabak vom untern Krämer „Du rauchst ne guate". Gegen 4 Uhr Morgens werde angezündet und in den kräftigen Zügen dann gequalmt, „gestäubt" und „genebelt". Durch den Lungenblasbalg könnte man den Rauchwolken die erwünschte Richtung geben und dadurch respektable Strecken unter Rauch und Nebel setzen.

So mag es freilich „Wolkenversammler" Zeus gemacht haben; man sieht aber, wie unser Volk auch im Unglück noch etwas guten Humor bewahrt und auch ihm ein Fabius Maximus Cunctator nach der Schlacht von Cannä nicht fehlt und auch nicht ein Fritz nach dem Unglück von Collin.

✕ Bühl, im Mai. Der Kirchenbau dahier schreitet rüstig voran und soll bis Mitte September unter Dach kommen. Es gibt ein herrliches Werk, wie es sich für ein „päpstliches Hauptquartier" geziemt, und wird der Stadt sowohl wie den betheiligten Werkführern alle Ehre machen. Auch bedeutende Geschenke zur Ausstattung der neuen Pfarrkirche, z. B. Glocken, Altäre, gemalte Fenster u. s. w. sollen bereits von verschiedenen Wohlthätern zugesagt sein, deren Namen wir jedoch ohne specielle Erlaubniß nicht zu nennen wagen.

Offenbach, 3. Mai. Ein Zuchthäusler, welcher von der hiesigen Polizei als der Theilnahme an dem Raubmorde der Fräulein Frey dringend verdächtig verhaftet wurde, ist ein Individuum, dem man Alles zutrauen darf. Sein Name ist Ammerschläger. Er ist von Heusenstamm, eine Stunde von Offenbach, gebürtig, 45 Jahre alt, und hat von diesen nicht weniger als 30 Jahre im Zucht- und Correctionshaus zugebracht. Seine Verhaftung geschah am Sonntag Morgen in aller Frühe in Weißkirchen, unweit Seligenstadt im Odenwalde, nachdem er Tags zuvor noch in Sachsenhausen gewesen war. Auch in dem nahen Dorfe Biber hat er sich herumgetrieben und dort zwei gefüllte Geldtäschchen gezeigt, auch einem dortigen Wirthe eine gute Bezahlung versprochen, wenn er ihn beherberge, wobei er die Bemerkung hinzufügte, daß er das Geld doch nicht mehr lange haben werde. Die Summe, welche Ammerschläger in letzter Zeit theils verausgabt, theils verschenkt hat, schätzt man auf 600 fl. Bei seiner Verhaftung hatte er nur noch 10 fl. Auf der Verbringung nach Offenbach that er die Aeußerung, daß Frankfurt sein Unglück sei. Der Verhaftete hatte einen ganz neuen Anzug. An seinem alten Rock fanden sich einige Blutflecken von der Größe eines Halbguldenstückes. Bei der Vernehmung, welche hier angestellt wurde, hat er hartnäckig geläugnet. Heute wird er nach Frankfurt gebracht, wo die eigentliche Untersuchung geführt wird.

---

*** Karlsruhe, 7. Mai. Der Staatsanzeiger bringt die Ernennung des Präsidenten Renk zum Mitgliede der ersten Kammer.**

**Karlsruhe, 6. Mai. 40. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Freitag den 8. Mai, Vormittags 11 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Vorlagen der Großherzoglichen Regierung. 3) Erstattung und Berathung von Petitionsberichten.**

---

Berichtigung.

In der in unserem Blatte Nr. 105 mitgetheilten Urkunde, den Homagialeid des hochsel. Erzbischofs Hermann betr., sind aus Versehen die Worte „Großh. Herrn Geheimraths und Direktors" vor „des kathol. Oberkirchenraths Siegel" ausgelassen worden.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Hofguts-Verpachtung.

**Dienstag, 2. Juni d. J, Nachmittags 3 Uhr** versteigern wir, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, in unserem Bureau dahier, den Pacht des diesfürstlichen **Oedengefässer Hofguts** bei **Wertheim a/Main**, enthaltend:

61 Hectare, 76 Are, 51 Quadrat-Meter Ackerfeld,
8 Hektare, 27 Are, 71 Quadrat-Meter Wesen,
67 Are, 44 Quadrat-Meter Hofraithe und Gärten, und
44 Are, 96 Quadrat-Meter Gutswege und Rain,
zusammen: 71 Hectare, 16 Are, 62 Quardrat-Meter,

auf 15 Jahre, vom 2. Februar 1875 an.

Die Herren Steigerungsliebhaber wollen mit glaubwürdigen Zeugnissen über den Besitz des nothwendigen Betriebs-Kapitals und über ihre landwirthschaftliche Befähigung erscheinen.

Zu weiteren Auskunftsertheilungen stehen wir bereit.

Bronnbach, den 4. Mai 1874.

Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'sches Rentamt allda.

**Grohe**, Rentamtmann. 2.1

---

Ein junger Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen und schöner Handschrift wünscht die Kaufmannschaft zu erlernen. Auskunft ertheilt **Friedrich Blum** in Freiburg. 3.1

---

# Gasthofverpachtung.

Der renommirte **Gasthof** zur **Krone** (Posthalterei) in **Achern**, Ausgangspunkt nach dem Schwarzwald, zahlreiche Fremdenzimmer, Speisesalons, große Stallungen, schönen Garten mit Badehaus enthaltend, soll verpachtet oder verkauft werden. Angebote nimmt Herr **Adolf Huber** in **Achern** entgegen. 3.2.

---

**Zur Post!** Ein junger Mann über 15 Jahre alt, mit nöthiger Schulbildung und Neigung, könnte zur Erlernung des Post- und Telegraphendienstes Aufnahme finden. Zu erfragen bei Kaiserl. Post-Expedition in Langenbrücken.

---

ohne Medicin.

ohne Medicin. ohne Medicin.

## Brust- u. Lungen-

kranke finden auf naturgemässem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen radicale Heilung ihres Leidens

**ohne Medicin.**

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch

**Dir. J. H. Fickert,**
Berlin, Wall-Strasse No. 23.

ohne Medicin.

---

Durch die **J. Dilger**'sche Buchdruckerei in Freiburg ist zu beziehen:

## Sind die sog. Altkatholiken noch Katholiken? Und wenn nicht, was folgt daraus?

# Hirtenschreiben

des hochwürdigsten Herrn

## Dr. Lothar v. Kübel,

**Bischofs von Leuca i. p. i. und Erzbisthumsverweser der Erzdiöcese Freiburg.**

44 Seiten. 8⁰. Preis: **6 kr.**

---

# Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1873:

| | | |
|---|---|---|
| Grundkapital | Fl. | 5,250,000. — |
| Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1873 (excl. der Prämien für spätere Jahre) | „ | 4,196,411. 44 |
| Prämien-Reserven | „ | 5,622,025. 20 |
| | Fl. | 15,068,437. 4 |
| Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1873 | „ | 2,233,153,547. — |

**Mannheim**, den 1. Mai 1874.

**Die General-Agentur für Baden:**

**Bossert & Comp.**

14/5.

Die Agenten der Gesellschaft:

**Karlsruhe:** Herr **Carl Jundt**, Kaufmann. (Spitalplatz).
**Mannheim:** „ **C. D. Sauer**, Kfm. (Konsum-Verein) Lit. Z.E. 1.4.

Adelsheim: Herr Ignaz Leiber, Restaurateur.
Adelshofen: „ Heinr. Gomer, Accisor.
Allensbach: „ Engelb. Weltin, Wiesenmeist.
Altenheim: „ Carl Leibiger, Chirurg.
Allußheim: „ C. F. Haas, Kaufmann.
Arlen: Herr Gottfr. Ehinger, Wundarzneidien.
Asbach: Herr C. Weidenhammer, Rathschr.
Baden: „ Jakob Schnepf, Stadtrechner.
Ballenberg. „ S. W. Seldner, Kaufmann.
Berghausen: „ Chr. H. Rothweiler, Oekon.
Biberach: „ A. Riehle, Rathschreiber.
Binzen: „ Gg. Fried. Ohm, Kaufm.
Bohlsbach: „ R. Bahr, Altbürgermeister.
Bollschweil: „ Cajetan Dischinger, Rathschr.
Borberg: „ Ant. Seeberger, Kaminfegerm.
Boxthal: „ Wilh. Platz, Tünchermeister.
Breisach: „ Jak. Schäffner, Rathschreiber.
Bretten: „ Wilh. Leonhardt, Uhrmacher.
Bruchsal: „ J. Hettinger, Kaminfegerm.
Bühl: „ Jos. Konrad, Kaminfegerm.
Buggingen: „ J. G. Weber, Gemeinder.
Denzlingen: „ Joh. Jak. Kaiser, Kaufm.
Distelhausen: „ Ernst Neckermann, Bauführer.
Durmersheim „ P. Hurrle, Chirurg.
Durlach: „ Jul. Hochschild, Kaufmann.
Eggenstein: „ Louis Hügle, Rathschreiber.
Ehingen: „ Jul. Kraus, Oekon. u. Kfm.
Eichstetten: „ Müller, Buchbinder.
Emmendingen „ Wilh. Jundt, Kaufmann.
Ettlingen: „ Ign. Baureither, Gemeinder.
Forchheim bei Riegel: Hr. Const. Lösch, Kfm.
Freiburg: Herr W. Scherer, Leihhausverwalt.
Friesenheim: „ Jak. Sohn, Rathschreibergeh.
Gaienhofen: „ Balth. Schnetz, Rathschreib.
Grunern: „ Joh. Schüle, Rathschreiber.
Heiderlberg: „ J. B. Trau, Gemeinder.
Hohenbodmann „ J. Fitz, Rathschreiber.
Hugstetten: „ Ant. Ramsperger, Gemeinderath und Küfer.
Hüffenhardt: „ Joh. Heuwirth, Kaufmann.
Hundheim: „ E. Jäger. Firma: C. Jäger, Wwe.
Kippenheim: „ Jos. Hoch, Schreinermeister.
Kirchart: „ Jos. Dietz, III. Zimmermstr.
Königheim: „ Nik. Spang, Kaufmann.
Köndringen: „ J. G. Engler, Sohn, Kfm.
Krumbach: „ Jos. Hug, Kaiserl. Postagent.
Lahr: „ Joh. Blatt, Meßner.
Leibertingen: Hr. Jak. Knittel, Oekonom.
Lichtenau: „ F. E. Lauppe, Buchbinder.
Lörrach: „ Ph. Oestreicher, Kaufm.
Markdorf: „ J. Schedler, Kfm. u. Brgmstr.
Marlen: „ Mart. Heitz, Rathschreiber.
Meckesheim: „ Heinr. Rothenhöfer, Kfm. u. Bürgermstr.
Meissenheim: „ Vik. Wickertsheim, Oekonom.
Mittelzell: „ Karl Karrer, Agent.
Mühlburg: „ G. Haas, Schneidermeister.
Mühlingen: „ Bonif. Schönbucher, Oekon.
Neckarburcken: „ Joh. Trunzer, Maurermstr.
Neckargemünd „ G. F. Leist, Kfm.
Neumühl: „ Joh. Würth, Accisor.
Neunkirchen: „ Fr. Hillengaß, Rathschr. und Gastwirth.
Oberndorf: „ Ed. Westermann, Gemeinder.
Oestringen: „ B. Dietz, Kaufmann.
Pforzheim: „ J. G. Bürckle, Kaufmann.
Pfullendorf: „ G. Rehmann Sparkassenbuchh.
Radolfzell: „ M. Zimmermann, Chirug.
Rastatt: „ Guido Engelberger, Firma: Gebr. Engelberg.
Reichartshausen: Hr. Seb. Siegmann, Rathschr.
Renchen: Herr Wilh. Gramm, Kaminfegerm.
Rheinbischofsheim: Hr. Böttigheimer, Lehrer.
Rohrdorf: Herr Fr. Riesler, Glaserm. u. Ldw.
Rußheim: „ Ludw. Geiß, Kaminfegerm.
Ruft: „ Ambros Bumann, Waisenr.
Sandhausen: „ Louis Marx, Handelsmann.
Schliengen: „ Joh. Schärr, Adr. F. A. Sattler, Wwe.
Schwandorf, Ober-: Hr. Seb. Müller, Stiftungsakt. und Landw.
Schwetzingen: Herr Aug. Pitsch, Rathschreib.
Seckenheim: „ Hr. Seitz, Buchd. u. Gastw.
Sinsheim: „ Jak. Laux, Stadtschreiber.
Steißlingen: „ Conr. Hafner, Landwirth.
Stockach: „ M. Schweickardt, Hauptlehrer a. D.
Ueberlingen: „ Carl John jr. Kaufmann.
Waibstadt: „ H. Hofherr, Kaufmann.
Watterdingen: „ Kaspar Zepf, Rathschreib.
Weinheim: „ Fr. Adlermann, Buchhändl.
Wertheim: „ F. W. Bach, Bäckermstr.
Wiesloch: „ G. Boll, Rathschreiber.
Wintersdorf: „ L. Schaaf, Faschinenleger.
Wollbach: „ Fritz Sütterlin, jr. Oekon.

---

Thätige Agenten gesucht für den Verkauf von Anlehensloosen.

**Joh. H. Sternberg,**
Bankgeschäft. **Frankfurt a. M.**

---

Finnländische 10 Thaler-Loose. Ziehung am 1. Mai. Serie 9279 Nr. 13 40,000 Thlr. Serie 7142 Nr. 20 4000 Thlr. Serie 5368 Nr. 18 800 Thlr.

---

Ein braver, starker Knabe als Blechner-Lehrling wird gesucht von **Fr. Blum** in **Freiburg**. 3.1

---

# Für Krampfleidende.

Eine „Anweisung, die

# Fallsucht

(Epilepsie), Krämpfe

durch ein seit 12 Jahren bewährtes nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von Dr. Fr.. **Quante, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen,**" welche gleichzeitig **zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glückl. Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

---

## Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 7. Mai. Zweites Quartal. **61.** Abonnements-Vorstellung. **Die Entführung aus dem Serail.** Komische Oper in 3 Akten von Mozart. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag 8. Mai. Zweites Quartal. 63. Abonnements-Vorstellung. **Die Hochzeit zu Ulfasa.** Schauspiel in vier Akten aus dem Schwedischen des Hedberg; deutsch von G. Hilder.

---

### Geburten.

1. Mai. Philipp Heinrich, Vater Philipp Arnold, Taglöhner.
3. „ Karl Theodor Friedrich, Vater Ernst Cloß, Redacteur.
3. „ Max Emil, Vater Max Bauknecht, Schuhmacher.
3. „ Karl Ludwig Wilhelm, Vater Vincenz Rupp, Schneider.
4. „ Luise, Vater Leonhard Brenck, Kutscher.

### Eheschließungen.

5. Mai. Philipp Durand von Welschneureuth, Zimmermaler allda, mit Rosa Stader von Dielheim.
5. „ Georg Keim von Wachendorf, Schreiner, mit Christiane Kleinknecht von Lehnach.
5. „ Wendelin Schick von Oberweier, Wagenwärtergehilfe, mit Victoria Hornung von Muggensturm.

### Todesfälle.

4. Mai. Jakob Schumacher, Bahnhofarbeiter, ein Ehemann. 35 J.
4. „ Christoph Drechsler, Partikulier, ein Ehemann. 70 J.
4. „ Leopold, Vater Großh. Stalldiener Hörnle. 5 M. 16 T.
5. „ Bernhard Manz, Bodenwichser, ein Ehemann. 32 J.
5. „ Wilhelmine Gock, Privatiere, ledig. 74 J.
5. „ Heinrich Schnäbele, Buchbinder, ledig. 20 J.
5. „ Fridderike, Vater Bahnhofarbeiter Wemlinger. 19 T.
6. „ Andreas Weick, Lakier, Wittwer. 60 J.

---

## Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 6. Mai.

| Staatspapiere. | pr. comptant. | |
|---|---|---|
| Preußen 4½% Consol. Oblig | 1— | b |
| 4½% do. | — | b |
| 4% do. | — | G |
| Baden 5% Obligationen | 104⅝ | b |
| 4½% do. | 101 | G |
| 4% do. | 98 | G |
| 3½% do. v. 1842 | 91 | P |
| Bayern 4½% Obl. 1856 8s. ½jähr. | 101⅛ | G |
| 4½% „ (Zins 1jähr.) | 101⅛ | G |
| 4% „ „ 1jähr. | 96⅞ | G |
| Württemberg 5% Obligationen | 105¼ | G |
| 4½% „ | 101⅛ | G |
| 4% „ | 97⅞ | P |
| Nassau 4½% Obligationen | 98¼ | G |
| 3% 1½ do. | 93 | G |
| Sachsen 5% do. | 105⅜ | G |
| Gotha 5% do. | — | P |
| Gr. Hessen 5% do. | 99¾ | G |
| 4% do. | — | G |
| Oesterr. 5% Silberrente 8. 4½% | 66⅛ | G |
| 4% Papierrente 8. 4½% | 62⅛ | b |
| do. do. | 63⅜ | G |
| 5% Ung. E.-B.-Anl. 1868 | 70 | G |
| Rußland 5% Oblig. v. 1871 | 97¾ | G |

| | | |
|---|---|---|
| Rußland 5% Obligationen v. 1872 | 97⅞ | G |
| Belgien 4½% Obligationen | 103¼ | G |
| Schweden 4½% Oblig. in Thaler | 98 | G |
| Schweiz 4½% Berner Obligationen | — | G |
| 4% „ „ | 86⅛ | P |
| N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862 | 99⅜ | G |
| 6% „ 1885r v. 1865 | 100⅞ | b |
| 5% „ 1904r 10/40 1864 | 98¼ | P |
| Spanien 3% neue Schuld von 1869 | 19⅜ | b |
| Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr. | 95⅛ | G |
| do. leere. | — | P |
| **Actien und Prioritäten..** | | |
| Badische Bank, 200 Thaler | 112¼ | G |
| 3% Frankfurter Bank, fl. 500 | 148⅝ | G |
| 4% Darmstädter Bankactien, fl. 250 | 372 | b |
| 3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr. | 1020 | b |
| 5% do. Creditactien, fl. 160 | 224 | G |
| Stuttgarter Bank | — | P |
| 5% Elisabethbahn, fl. 200 | 208½ | G |
| 5% Rudolphsbahn, fl. 200 | 161½ | G |
| 4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500 | 175¾ | G |
| 4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208 | 110¼ | b |
| 4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200 | 133¾ | b |
| 5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500 | 330½ | b |

| | | |
|---|---|---|
| 5% Oesterreichische Südbahn-Priorit. | 86⅝ | G |
| 3% do. do. | 49⅜ | G |
| 5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em. | 83¾ | G |
| 5% do. do. 2. Emiss. | 82¾ | G |
| 5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl. | 84⅛ | P |
| 3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr. | 62⅛ | b |
| 5% Hessische Ludwigsbahn | 104 | G |
| 5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.) | 104 | G |
| 6% Central Pacific, rückz. 1898 | 78⅛ | G |
| 6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868 | 64¾ | G |
| 6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869 | 47¼ | G |
| **Anlehens-Loose.** | | |
| Bayerische 4% Prämien-Anleihe | — | b |
| 4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr. | 112⅛ | G |
| Badische 35-fl.-Loose | 69½ | G |
| Braunschweiger 20-Thlr.-Loose. | 22¼ | P |
| Gr. Hessische 50-fl.-Loose | 223 | G |
| „ 25-fl.-Loose | — | P |
| Kurhessische 40-Thaler-Loose | 73½ | G |
| Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose | 15⅛ | G |
| Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854 | 95 | b |
| „ 5% 500 do. do. 1860 | 97¾ | G |
| „ 100-fl.-Loose do. 1864 | 158⅞ | G |
| Schwedische 10-Thaler-Loose | — | b |

| | | |
|---|---|---|
| Finnländer 10-Thlr.-Loose | 10⅞ | G |
| Meiningen 7-fl.-Loose | 7¾ | G |
| **Wechsel-Cours.** | | |
| Amsterdam k. S. | 99⅞ | b |
| Augsburg „ | 100 | P |
| Berlin „ | 104⅞ | G |
| Bremen „ | 105⅛ | P |
| Brüssel „ | 94¾ | b |
| Hamburg „ | 105⅛ | P |
| Leipzig „ | 105 | P |
| London „ | 118¾ | b |
| Mailand „ | 83 | G |
| Paris „ | 94⅛ | G |
| Wien „ | 105⅜ | P |
| **Gold und Silber.** | | |
| Pistolen | fl. 9.37—39 | |
| Holländ. 10-fl.-St. | „ 9.45—47 | |
| Ducaten | „ 5.50—52 | |
| 20-Frankenstücke | „ 9.24½—25½ | |
| Engl. Sovereigns | „ 11.51—53 | |
| Russ. Imperiales | „ 9.40—42 | |
| Dollars in Gold | „ 2.25—36 | |

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.